

# Das Attentat in Buffalo.

Ein durch die Lehren des Anarchismus erzeugtes Verbrechen.

Die Verbrechen des Anarchismus — Das Resultat eines Diktums — Eine radikale Anarchistin — Geheime ärztliche Behandlung — Wunden — Hilfe auf Bundesoberhaupt in früherer Zeit — Male Prozedur.

Das ruflose Attentat, das Leon F. Czolgosz im Musiktempel der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo gegen den Präsidenten McKinley verübt hat, hat einen wahren Wirrwarr hervorge-



Präsident McKinley.

rationeller Berichtserstattung hervorgerufen. Aus demselben scheint sich die Tatsache klar herauszuschälen, daß der Mordbube keinerlei Mittelschuldige, wenigstens nicht direkt Mitschuldige, hatte. Indirekt freilich für die Umthat jene fanatischen Volkslehrer verantwortlich, welche als Evangelium sozialer Erlösung den Anarchismus predigen. Czolgosz selbst hat sich als Anhänger des Anarchismus betannt, mit dessen Lehren er sich zum ersten Male im Jahre 1895 bekannt machte. Auf sein Vorhaben, den Präsidenten McKinley zu ermorden, scheint jedoch erst ein Vortrag bestimmend eingewirkt zu haben, den die nunmehr in Chicago in Haft genommene Anarchistin Emma Goldman unlängst in Cleveland, O., hielt. Nach seinem eigenen Geständnis



Die Stelle des Attentats im Musiktempel.

hatte dieser Vortrag auf Czolgosz einen tiefen Eindruck hervorgerufen.

Leon F. Czolgosz, der auch unter dem Namen „Fred Nieman“ bekannt ist, ist etwa 28 Jahre alt. Er wurde in Detroit, Mich., als Sohn eines gewissen Paul Czolgosz, der von Deutsch-Öslau, Westpreußen, nach den Ver. Staaten ausgewandert war, geboren. Als Kind kam Leon F. Czolgosz mit seinen Eltern nach Alpena, Mich., wo er polnische und öffentliche Schulen besuchte. Von Alpena ging er nach Cleveland, O., wo er in einer Großschmied-Werkstatt als Gehilfe arbeitete. Später zog er nach seines Vaters Farm in Warrensville, O. Seine Mutter ist tot, und mit seiner Stiefmutter konnte er sich nicht vertragen. Czolgosz hat zwei Schwestern und sechs Brüder, von denen der eine,



Leon F. Czolgosz.

Jacob Czolgosz, den spanisch-amerikanischen Krieg in 1898 mitmachte und in Folge einer Verwundung von der Bundesregierung eine monatliche Pension von \$30 erhält. Emma Goldman wurde vor etwa 33 Jahren in Romno, Rußland, ge-

boren. Ihr Vater, der ein gutgehendes Schnebergeschäft hatte, sandte sie nach Deutschland und ließ ihr dort bis zu ihrem 15. Lebensjahre eine gute Schulbildung geben. In 1885 kam Emma Goldman mit ihren Eltern nach den Ver. Staaten. Die Familie ließ sich in Rochester, N. Y., nieder, und Emma bildete sich zur Krankenwärterin aus. Unter dem Einflusse von Most, Besfmann und Anderen wurde sie jedoch bald eine enragierte Anarchistin. In 1893 wurde sie wegen aufrührerischer Reden in New York zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, wegen guten Gebührens nach zehnmonatiger Haft jedoch wieder freigelassen.

Allgemeine Anerkennung hat bei der Behandlung des schwer verwundeten Präsidenten das rasche und kühne Vorgehen des Buffaloer Arztes Dr. Park gefunden, unter dessen Leitung die Operation an dem Patienten vollzogen wurde. Seine Behandlungsweise wird nach dem übereinstimmenden Urtheil der Fachmänner der medizinischen Wissenschaft als die einzig richtige bezeichnet.

Roswell Park wurde 1852 in Pomfret, Conn., geboren; er graduirte im Jahre 1872 vom Racine College, Racine, Wis., und 1876 vom Chicago Medical College mit dem Titel eines Doctors der Medizin. Park war dann Arzt am Womans Medical College in Chicago, am Chicago Medical College und am Rush Medical College während der Jahre 1877 bis 1883. Er wurde im Jahre 1883 als Professor der Chi-



Emma Goldman.

turgie an das medizinische Department der Universität in Buffalo und als Chirurg an das dortige „General Hospital“ berufen. Im Jahre 1895 auf 1896 wurde Park zum Präsidenten der „Medical Society“ des Staates New York gewählt. Trotz seines verhältnismäßig jugendlichen Alters ist Dr. Park bereits ein Chirurg von nationalem Ruf. Er hat viele bedeutende medizinische Artikel geschrieben und ist Mitglied vieler medizinischer Gesellschaften, unter Anderem gehört er auch zur „Deutschen Gesellschaft für Chirurgie.“

Das an Präsident McKinley verübte Attentat ist in der Geschichte der Ver. Staaten bereits das vierte, das gegen den höchsten Exekutivbeamten dieser Republik unternommen ward. Der erste dieser Anschläge wurde im Jahre 1835 gegen Präsident Jackson gelegentlich einer Trauerzeremonie ausgeführt, die zum Andenken eines verstorbenen Mitgliedes des Repräsentantenhauses im Kapitol zu Washington, D. C., stattfand. Ein Antreiber Namens Lawrence, der später als ein Irrenjäger erkannt wurde, feuerte mit einem Pistol nach Jackson, doch verlagte die Waffe. Ehe der Attentäter ein zweites Pistol abschließen konnte, war er überwältigt und entwaffnet.

Am 14. April 1865 wurde Präsident Lincoln im Fordtheater zu Wash-



Dr. Roswell Park.

ington von dem Schauspieler Booth, einem fanatischen Südländer, erschossen. Letzterer erlitt dann auf der Flucht durch die Kugel eines Verfolgers den Tod.

Ein weiteres Opfer eines verbrecherischen Attentates wurde endlich Präsident Garfield, auf den am 2. Juli 1881 ein abgewiesener Stellenjäger, Guiteau, in einem Wohnhause der Bundeshauptstadt einen Revolvererschuss abfeuerte. Garfield erlag seiner Verwundung am 19. September desselben Jahres, der Mörder wurde gefasst.

Die Bestrafung Czolgosz fällt den losalen Gerichten zu, da es kein Bundesgesetz gibt, welches sich auf einen Angriff auf den Präsidenten der Ver. Staaten bezieht. Es ist aber der Wunsch der Bundesregierung, zu verhindern, daß bei den Prozeßverfahren aus dem Attentat ein „Seld“ gemacht werde, ein Verlangen, dem die Votagierische stattgeben werden.

Auf je 100 Bewohner Venezuelas kommt ein wegen Verbrechen oder Vergehens gegen die Reichsgesetze Verurtheilter.

# Venezuaner-Kämpfe.

Seeresverhältnissen Columbia und Venezuela. Leiter Generale und Offiziere.

Auch in Republiken giebt es eine „ultima ratio regis“, wie man aus den Zwistigkeiten ersehen kann, die sich zwischen den beiden südamerikanischen Republiken Columbia und Venezuela so nach und nach herausgebildet haben, daß man gegenwärtig nach berühmten Mustern von Wirren in Südamerika sprechen kann. Was sich auf blutiger Wahlstadt eventuell abspielen wird, davon sei nicht die Rede, es handelt sich hier nur um einen Einblick in die Seeresverhältnisse beider Länder. Die sicheren Nachrichten darüber sind höchst dürftig. Etwa vor zwei Jahrzehnten fand in beiden Republiken eine Reorganisation des Heerwesens statt. Wie es damals war, dürfte es bis auf den heutigen Tag geblieben sein, ohne daß die Armeen eine wesentliche Veränderung erfuhrten.

Wenn wir dem größeren Staatswesen Columbia mit seinen etwa 1 1/2 Millionen Einwohnern den Vortritt lassen, so weist dieses ein Heer von vier Divisionen nach dem letzten Etat auf. Freilich ist eine solche Division nicht mit einer gleichnamigen Kampfeinheit nach europäischen Begriffen zu verwechseln, sondern sie haben vier zusammen nur eine Stärke von 5511 Offizieren und Mannschaften, die sich auf 16 Bataillone zu 286 Mann, 2 Bataillone zu 290 Mann und 1 Bataillon zu 290 Mann vertheilen. Im Besonderen sind vorhanden 5 Generale, 26 Obersten, 21 Majors, 125 Hauptleute, 125 Oberleutnants, 209 Leutnants, 532 Unteroffiziere, 798 Gefreite, 190 Spilleute, 3480 Gemeine, also 1 Offizier auf etwa 10 Mann. Wenn diese alle thatsächlich Dienst thun, so müßte eine wunderbare Ausbildung erzielt werden. Das Bataillon zerfällt in 5 Compagnien und zählt an Offizieren 1 Oberst, 1 Major, 6 Hauptleute, 5 Oberleutnants und 11 Leutnants.

Als Waffe führt die Infanterie ein Remingtongewehr, das mit einem zugleich als Seitengewehr dienenden Hau-, bezw. Stichhaken versehen ist. Allerdings giebt es dafür keine Einheitspatrone, dieselben sind vielmehr nach zwei verschiedenen Systemen angefertigt, so daß ein Munitionsaustausch nicht möglich ist. Bei der Artillerie zählt das Bataillon sechs Batterien; letztere sind aber nur dem Namen nach vorhanden, denn die ganze Batterie besteht nur aus einem einzigen, sehr leichten Geschütz; mithin hat jedes Geschütz etwa 48 Mann zur Bedienung, womit man sonst bequem 12 Schnellfeuergeschütze bedienen kann. Die Geschütze sind meist stärkere Vorderlader, System Whitworth, Kaliber 1 1/2 Zoll. Sie werden dabei nicht von Thieren, sondern von Menschen gezogen — daher auch wohl die 48 Mann Bedienung; im Kriege haben sie vermuthlich Mausefallespannung. Außerdem sollen im Arsenal von Bogota 2 stärkere Hinterladergeschütze System Whitworth, Kaliber 1 1/2 Zoll, 5 Gatling-Geschütze, Kaliber 0.45 Zoll, Remingtonmunition und einige Bronzelanonen aufbewahrt werden. Casallere ist im Frieden nicht vorhanden. Mangel an Straßen und durchschnittenes Gelände erschweren ihre Verwendung. Uebriens geben die männliche und weibliche Bevölkerung geborene Reiter ab.

Die Uniformirung der Truppe ist nach französischem Muster erfolgt und wird als solches bezeichnet. Der Ertrag besteht nominell aus frei gemorbenen, thatsächlich vielfach aus geprehten Individuen. Die Manneszucht soll locker sein, der Dienst schlaff betrieben werden; die Offiziere befinden sich im Dienst häufig in Civilanzug. Das Offizierscorps ist dürftig gebildet, seine gesellschaftliche Stellung ganz untergeordnet. In neuerer Zeit sucht man den Stand zu heben. Die 1880 eingerichtete Kriegsschule zu Bogota, welche von etwa 150 Personen besucht war, wurde von einem Leutnant der Ver. Staaten, der sofort columbischer Oberst wurde, geleitet. Ein Kriegsministerium und ein Obercommando, das über den Divisionen steht und 12 Offiziere zählt, ist auch vorhanden, jedoch fehlt es an einem besonderen Generalstab.

Die mit hohen Gebirgen und spärlich bebauten, theilweise mit Urwald oder mannshohem Graze bestandenen sumpfigen Niederungen bedeckte Oberfläche von Columbia entbehrt fast gänzlich der Wegeverbindungen, so daß eine, wenn auch ungenügend geschulte, an Zahl schwache, jedoch tapfere und gut geführte Truppe genügend erscheint, die natürliche Defensivkraft des Landes wesentlich zu erhöhen. Im Kriege sollen die verschiedenen Bezirke ein Prozent der Bevölkerung zum Heere stellen, was also höchstens 35,000 Mann ergeben würde, also ein schwaches Armeecorps. Wie es mit dessen kriegsmäßiger Schulung aussehen würde, kann man aus dem Gesagten leicht entnehmen. Trotzdem die Republik im Norden und Osten vom Meere bespült wird, ist eine Flotte nicht vorhanden.

Venezuela ist nun zwar der kleinere Staat, aber er hat doch eine bestimmte ausgesprochene militärische Verfassung, eine Art von Wehrgesetz, wonach jeder Venezuaner zwischen 15 und 50 Jahren erforderlichenfalls zum Dienst mit der Waffe verpflichtet ist. Die Wehrkraft des Landes zerfällt in das stehende Heer, die Nationalmiliz und

die Marine. Die Stärke des ersteren wird alljährlich durch den Congress festgesetzt und von der Exekutivgewalt auf die einzelnen Staaten vertheilt, muß jedoch meist im Laufe des Jahres zur Unterdrückung von Unruhen vermehrt werden. Sie betrug nach dem letzten Decret im ganzen 6480 Mann, darunter 449 Generale, 726 Obersten und 2000 andere Offiziere, so daß hier ein Offizier schon auf drei Mann kommt. Zur Nationalmiliz gehört jeder wehrfähige Mann vom 28.—45. Lebensjahre. Die Flotte besteht aus 3 Dampfern und 2 Schaluppen mit 160 Mann. Die Einwohnerzahl des Landes beträgt etwa 2 1/2 Millionen.

Der Ertrag für das Heer erfolgt fast immer durch Werbung, da in friedlichen Verhältnissen von arbeitscheuen Individuen ein großer Zubrang sein soll. Genügt die Zahl der Freiwilligen nicht, wie während der Bürgerkriege, so werden häufig beschäftigungslose und sonstige Personen aus den niederen Schichten des Volkes einfach aufgegriffen. Es sollen alle vier Waffen vertreten und in Compagnien, bezw. Batterien und Escadrons, Bataillone, Regimenter, Brigaden und Divisionen eingetheilt sein. Genaue Angaben über die Gliederung, bezw. Armeeeinteilung fehlen; jedoch soll eine Artilleriebrigade 4 Bataillone, ein Bataillon 4—8 Compagnien, eine Infanteriebrigade 2—3 Regimenter und endlich eine Division 2 Brigaden stark sein. Über eine solche Organisation ist nicht vollständig durchgeführte, und in der offiziellen Denkschrift an den Congress beschränken sich die Rapporte meist nur auf die Angabe, wieviele Offiziere und Mannschaften in den einzelnen Standorten vorhanden sind. Die Nationalmiliz besteht fast nur dem Namen nach, und es sollen nicht einmal auf dem Papier Cadres formirt sein.

Die Offiziere stehen zum großen Theil auf derselben niedrigsten Stufe wie die Mannschaften, und leben mit diesen häufig in der innigsten Gemeinschaft, welche sich bis zum Essen aus demselben Napf erstreckt. Mit der großen Zahl der Generale hat es folgende Bewandnis. Zu Zeiten der häufigen Bürgerkriege greift sich jede Partei die nöthigen Soldaten auf. Jeder, dem es gelingt, einen Haufen Mannschaften zusammen zu bringen, wird dazwischen „General“ und macht vermehrte Burichen zu seinen „Offizieren“. Bei Auflösung solcher Heere muß dann natürlich die siegende Partei ihre Anhänger, um nicht zu viele unzufriedene Geister zu schaffen, entsprechend abfinden. Das ganze Land ist daher mit pensionirten und auch nichtpensionirten Titular-Generälen überhäuft. Als Beispiel sei angeführt, daß schon 1879 aus den verschiedenen Bataillonen 38 pensionirte Generale vorhanden waren und 161 Generalswitwen Pensionen bezogen. Die militärische Ausbildung ist äußerst mangelhaft; oft verleben die Truppen nicht einmal mit Waffen umzugehen. Die Artillerieparts des Staates sind im Distrito Federal (Caracas), in La Guayra und Maracaibo untergebracht. Außerdem bestehen noch größere Depots für Waffen, Munition und Montirungen im Staat Suarico, in Ciudad Bolivar, Coro, Barquisimeto, Calisillo de San Carlos, Valencia, Barcelona und im Territorium von Zoagira, wo auch überall Truppen in Garnison stehen. In den Magazinen zählt man etwa 150 Geschütze verschiedenen Kalibers, 36,000 verschiedene Gewehre, darunter 2300 Remingtons, 4 1/2 Millionen Patronen, 1000 Centner Pulver u. s. w. Inwiefern in dieser Beziehung Neuerungen und Verbesserungen eingetreten sind, entzieht sich der Kenntniß. Für einen Kriegsfall würde ein Prozent der Bevölkerung ein Heer von etwa 25,000 Mann ergeben, dessen Leistungsfähigkeit indessen schwerlich besser sein wird, als diejenige des Heeres von Columbia.

Ein geographisches Räthsel ist vor Kurzem mit Hilfe von — Abynth gelöst worden. Etwa zwölf Kilometer von Pontalier nordöstlich entspringt die Lone, ein Zuraflus, der gleich als Fluß aus einer Felsengrotte hervorkommt und somit die stärkste Quelle Frankreichs darstellt, doppelt so wasserreich wie die berühmte Fontaine de Vaucluse in der Provence. Die Gelehrten hielten die Lone-Quelle für einen unterirdischen Abschluß des Doubs, doch konnte dies trotz mannigfacher Versuche mit Farbe nicht erwiesen werden. Bei einem Brande nun, der vor Kurzem die große Abynth-Fabrik zerstörte, flossen ungeheure Quantitäten Abynth in den Doubs, an dem die Fabrik liegt und das französische „National-Peritif“ erschieben in der Lone-Quelle, deren Umgebung es mit seinem charakteristischen Duft erfüllt. Die Lone ist also, wie der Abynth bewiesen hat, ein unterirdischer Arm des Doubs.

Wir sind in diesem Sommer glücklich von der Seeschlange verschont geblieben, bis der Sommer zu Ende gegangen ist. Neht soll aber solch ein Ungeheuer mit rothem Kopf und gelben Hörnern und wenigstens 300 Fuß Länge von den Passagieren einer Veranigungsschiff an der Küste von Long Island entdeckt worden sein. Es muß ein ganz besonders guter Stoff auf jener Nacht verpackt worden sein.

# Die Hopfenerte.

Eine geschäftige Zeit in etlichen Distrikten der Ver. Staaten.

Erfolgreicher Konkurrenzkampf — Günstige Bodenverhältnisse — Die größte Hopfenform der Erde — Wirtschaftlich betriebener Anbau. Interessante Arbeiten.

Der September ist hierzulande die Zeit der Hopfenerte. Dieselbe beginnt gewöhnlich in der ersten Woche des Monats und dauert zwei, drei und auch vier Wochen. Es ist dies in den Hopfenbistritten eine geschäftige Zeit.

Der Bannerstaat für den Hopfenanbau in der Union war einstmal New York. Seit einer Reihe von Jahren aber hat die Hopfenproduktion im Osten des Landes stetig abgenommen, und ein weiterer Rückgang wird auch heuer im „Empire“-Staate verzeichnet. Noch im Jahre 1899 rangirten die Unionsstaaten hinsichtlich der Menge des von ihnen erzeugten Hopfens wie folgt: Oregon, Kalifornien, New York, Washington. Gewisse günstige Bodenverhältnisse an der Pacifikküste sichern den dortigen Hopfenfarmern Vorteile über ihre östlichen Kollegen und befähigen sie zu erfolgreicher Konkurrenz, so daß man guten Grund zu der Annahme hat, daß der Hopfenanbau im Osten in nicht zu ferner Zeit gänzlich verschwinden wird und daß die dortigen Hopfenbauern das strittige Feld ihren westlichen Rivalen völlig überlassen werden.

Die den Letzteren zu Statten kommenden Vorteile bestehen in den größeren Flächen, die ihnen für den Anbau zur Verfügung stehen, ferner in der Möglichkeit, die Hopfentultur an ausgehenden Abhängen zu betreiben, ein topographisches Moment, welches den Hopfenanbau günstig beeinflusst.

Den Ruf, das größte Hopfenfeld, nicht nur Amerikas, sondern der Erde innerhalb seiner Grenzen aufzuweisen zu können, genießt dormalen Kalifornien. Dieses Feld liegt bei Pleasanton, und es besitzt eine Ausdehnung von nicht weniger als 368 Aclern. Gegen 500,000 Hopfenreben wachsen auf dieser Fläche. Die Produktion des Feldes belief sich im vorigen Jahre auf 2800 Ballen im Gesamtwerte von etwa \$110,000. Wie in den vorangegangenen Jahren, wurde der gesammte Vor-



Hopfenfelder.

rath auch in 1900 an Bierbrauer in England gefandt, die den Pleasantoner Hopfen höher schätzen, als solchen von irgend einem anderen Orte, und für ihn zwei bis vier Cents per Pfund mehr bezahlen. Die Hopfenerte der ganzen Ver. Staaten betrug im Jahre 1899 235,300 Ballen zu je 180 Pfund.

Der Hopfenanbau hat sich im Westen dieses Landes zu einer regelrechten Wissenschaft ausgefaltet. Es werden auf den dortigen Hopfenfeldern 24 Fuß lange Pfähle in Abständen von je 42 Fuß von einander in den Boden getrieben. An ihrem oberen Ende sind diese Pfähle mit einander durch schwere Drähte verbunden, an welchen rechtwinklig, in Abständen von je sechs Fuß wiederum kleinere Drähte befestigt sind. Es entsteht auf die Weise ein Art Netz, das zuweilen Hunderte von Aclern Landes bedeckt. Die Hopfenreben werden, in Abständen von je sechs Fuß, in Reihen gepflanzt, dergestalt, daß 1210 Reben auf den Acler Landes gehen. Ein wichtiger Theil der Pflege des Hopfenfeldes ist es, dafür Sorge zu tragen, daß die Reben zu dem Drahtnetz sich aufrichten und an ihm wachsen. Mitte Juli beginnt die Blüthe, die Anfangs September ihre Reife erlangt. Es bedarf eines guten Urtheilvermögens, zu entscheiden, wann die Ernte zu beginnen hat. Fängt man mit dieser zu früh an, so läuft man Gefahr, daß die Reben zerfällt werden, oder doch Schaden erleiden.

Die Erntearbeiten bestehen darin, daß man die Reben von dem Netze herunterzieht, die Hunderte von kleinen, hellfarbigen Blüthen, die sich an den Reben befinden, abspült und in große Körbe sammelt, die hintereinander in Säcke entleert werden. Wagen bringen den Hopfen dann nach den Dörfern.

Eine gute Ernte auf gut gebüngtem und gepflügtem Boden ergibt per Acler etwa 1800 Pfund Hopfen. Der Preis für diesen schwankt in den letzten Jahren zwischen 5 und 21 Cents pro Pfund.

# Freiherr v. Wilnowski.

Schleswig-Holstein'scher Oberpräsident ein hochverdienender Staatsbeamter.

Zum Nachfolger des selbigen Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, Staatsministers a. D. v. Köller, der den Posten des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen erhielt, wurde der bisherige Chef der Reichstanzlei, Wirt-



Kurt v. Wilnowski.

licher Geheimer Oberregierungsrat Freiherr Kurt v. Wilnowski ernannt. Diese Berufung entsprang dem Wunsch v. Wilnowskis, in einen ruhigeren Wirkungskreis zu kommen.

Kurt v. Wilnowski, der gegenwärtig 52 Jahre alt ist, entstammt einer alt-preussischen Familie; sein Vater war viele Jahre hindurch der Chef des Civilkabinetts unter Kaiser Wilhelm dem Ersten. Der Sohn war nach seiner Ernennung zum Gerichtsassessor als Richter an dem damaligen Stadtgericht Berlin thätig. Sieben Jahre hindurch wirkte er in der Provinz Hannover in verschiedenen Verwaltungsbämtern, so als Mitglied der Landdrostis Hannover und des Oberpräsidiums. Im Jahre 1884 wurde er in das preussische Ministerium der Landwirtschaft berufen, wo er unter Anderem das Vieh- und Seilwesen, sowie die Meliorationsarbeiten in der Provinz Schleswig-Holstein zu besorgen hatte. Bei Bildung der Ansehungscommission für Posen und Westpreußen wurde er in diese berufen. Seit 1894 war er Chef der Reichstanzlei.

Der Inhaber dieses Amtes bildet, obwohl er gewöhnlich wenig in der Öffentlichkeit hervortritt, die rechte Hand des Reichstanzlers. Von Wilnowski insbesondere, der in stiller Thätigkeit seines schweren und verantwortungsvollen Amtes mahlte, erfuhr man lange erst, als er im Auftrage des Grafen Bülow Anfangs Januar d. J. dem damaligen Finanzminister v. Mi-quel die Resignation nachlegte. Eingeweihte rühmen v. Wilnowski außerdem als einen Mann von umfassendem Wissen und feiner Bildung, der, obwohl Bureaucrat, doch ein solcher in des Wortes bester Bedeutung ist.

# Lambertusfeier.

Eigenartiger Volksbrauch zu Beginn des Herbstes in Westfalen.

Alljährlich, wenn im September die Wesschnisse ihre Hülle sprengen, findet im Münsterland, Westfalen, die Lambertusfeier statt. Früher im Anschluß an den Beginn der Ackerarbeit bei Licht eine allgemeine Volksbelustigung unter Theilnahme aller Bevölkerungsklassen, hat sie sich in den Kreis der Kleinen und Kleinsten hinübergerichtet, die in Gärten und Höfen den alten Brauch noch lebendig erhalten.

Der Mittelpunkt der Feier, oder besser des Spiels, ist eine reißerartig aufgekante mit allerlei Füllterram, mit Goldpapier, Fähnchen, Blumen, Tannenzweigen und dergleichen, verzierte etwa mannshohe Pyramide, die am Abend mit Lichtern, Kerzen oder Lampen geschmückt wird. Bei beginnender Dämmerung werden die Lichter angezündet; um die Pyramide bildet die Kinderchaar, der sich öfters auch Erwachsene zugesellen, einen Ring; in der Mitte nimmt „der Buer“ eine verkleidete Gestalt, Plaz, und nun beginnt ein Reihentanz mit Gesang. Den An-



Lambertusfeier im Münsterland.

fang macht stets, nach einer bestimmten Melodie gefungen, das folgende Lied: „O Buer, was soll dieu sein?“ „O Buer, was soll dieu sein?“ „O Buer, was soll dieu sein?“ „Inchella vivat Kirmesheu?“ „O Buer, was soll dieu sein?“

Hierauf antwortet der Buer in derselben Weise: „Mien Sen, dat soll 'ne Kron'!“

Dann fällt wieder der Chor ein: „O Buer, dat is to tier!“

Im Verlauf des Spiels gesellen sich dem Buer aus dem großen Kreise noch eine Frau, ein Kind, ein Anecht und eine Magd zu, bis das Spiel zu Ende geht. Dasselbe wird mehrere Abende wiederholt.